

„Inklusion ist etwas für alle“ vom Projekt der Klassenassistenz in der Grundschule in Wesendorf

Es ist 7.45 Uhr in der Grundschule in Wesendorf. Die Klassenassistentin fragt eine Schülerin, ob die neue Katze schon eingezogen sei. Bei einem weiteren Kind liegt die Mutter gerade im Krankenhaus und konnte gestern besucht werden. Die OP wurde gut überstanden und „Mama war gestern schon richtig lustig“. Das neue Kind aus der Ukraine steht mit seiner Mutter in der Tür. Diese hat noch eine Nachfrage zum letzten Elternzettel. Die Klassenassistentin steht auf und kann beim Übersetzen helfen.

Nebenan ist auch an der Garderobe viel los: Ein Schuh wird gesucht. Tränen fließen. Es wird geholfen und getröstet. Die Kinder im Klassenraum organisieren währenddessen ihren Arbeitsplatz mit Stehordnern, Federmappen und den heutigen Deutsch- und Matheaufgaben. Auf den zweiten Blick entdeckt man die Lehrkraft, die an ihrem Besprechungstisch bei ihrer morgendlichen „Sprechstunde“ sitzt. Sie begrüßt die Kinder und lässt sich Kopfrechen- und Leseaufgaben vor- und aufsagen. Sie bespricht unter anderem einige der Fehler von gestern und gibt Hilfsmaterial aus. Um 8.05 Uhr beginnt der Morgenkreis.

Herausforderungen

An Grundschulen ist es normal, dass Kinder ganz verschiedene Vorkenntnisse haben. Das war früher so und so ist es auch heute.

„Die Grundschule am Lerchenberg ist eine Brennpunktschule im ländlichen Raum.

Wir haben immer mehr Kinder, die feste und starke Strukturen und eine klare Ansprache benötigen“, erklärt der Schuldirektor Jörg Bratz. „Das sind Herausforderungen, die bekannt sind. Dabei ist der Grundsatz ganz einfach: Nur wer sich wohl fühlt, kann gut lernen. Wer beispielsweise hungrig ist, wird sich in Deutsch nicht auf das Erkennen von Adjektiven konzentrieren können.“ Dabei sind wichtige Bedürfnisse nicht nur Hunger oder der Gang zur Toilette. Wichtig ist auch: Hat meine Lehrkraft Zeit für mich? Interessiert sie sich für mich? Wie gestaltet die Schule einen Wohlfühlraum, in dem gelernt werden kann? Lernen findet immer in Beziehung zur Lehrperson statt. Und dieser Beziehungsaufbau benötigt wie auch das Binden der Schnürsenkel und der klemmende Reißverschluss vor allem eins: Zeit.

Systemwechsel: Schulbegleitung und Klassenassistenz

Für die Beschulung einiger Kinder, die Schwierigkeiten im Regelschulsystem hätten, ermöglichen Sozial- und Jugendamt eine **Schulbegleitung**. Eine Schulbegleitung wird einem einzelnen Kind mit einem bestimmten sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf bewilligt und ist dann an dieses eine Kind rechtlich gebunden. Die Schulbegleitung sitzt neben dem Kind und hilft kleinschrittig. Manchmal gibt es „Leerlauf“ und sie sitzt neben dem Kind und wartet. Das ist nicht unüblich, da die Kinder mit der Zeit auch selbstständiger werden.

Eine ehemalige Schulbegleitung: „Als Schulbegleitung konnte ich nicht so wirksam arbeiten wie jetzt als Klassenassistentin. Ich habe versucht, nicht aufzufallen und den Ablauf nicht zu stören. Konzentriert habe ich mich nur auf ein Kind. Um die Belange anderer durfte ich mich nicht kümmern, obwohl Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler es gerne gesehen hätten. Als Klassenassistentin fühle ich mich wirksam und bin ein Teil der Klasse, des Kollegiums und der Schule und habe mehr Möglichkeiten, alle Kinder zu unterstützen.“

In Wartezeiten können die Stärken und die Zeit der Schulbegleitung oft nicht genutzt werden.

Andere Kinder sehen, dass ein Kind einen „Extra-Erwachsenen“ hat. Sie bekommen mit, dass jemand „anders“ ist und sind manchmal neidisch auf die Zuwendung. Anstatt also ein Kind durch die Schulbegleitung in den Klassenverbund einzubeziehen, passiert manchmal sogar das Gegenteil. Die Grundschule am Lerchenberg berücksichtigt diese Gegebenheiten und hat aus ihnen neue Konzeptionen entwickelt. Hier gibt es Kräfte im Klassenzimmer, die viel effektiver genutzt werden: das **Projekt Klassenassistentenz**. Diese Klassenassistentenz ist nicht mehr an nur ein Kind gebunden, sondern ist zweite Ansprechpartnerin für die ganze Klasse. Sie ist mit der jeweiligen Lehrkraft im Unterricht und begleitet das Unterrichtsgeschehen während des gesamten Schulvormittags. Probleme können geklärt werden, ohne dass Unterricht unterbrochen werden muss. Die Klassenassistentenz bleibt immer bei der Klasse. Klassenregeln bleiben beim Lehrerwechsel erhalten. Neben der Klassenlehrkraft gibt es also eine weitere feste Bezugsperson. Diese vermittelt Sicherheit, Verlässlichkeit und ermöglicht guten Unterricht.

Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet von der TU Braunschweig. Diese untersuchen Effektivität des Projekts und steuert das Projekt mit. Die aktuellen Ergebnisse weisen eine hohe Wirksamkeit nach. Es gibt z.B. weniger Unterrichtsstörungen und zufriedeneren Eltern und Kinder. Es ist auffällig, dass es keine Kündigungen von Seiten Klassenassistenten und geringere Krankenstände bei Lehrkräften gab. "

„Mit der Klassenassistentenz lässt sich Inklusion sinnvoll und verantwortlich gestalten. Inklusion bedeutet, jedem Kind gerecht zu werden. Gute Inklusion fördert nicht nur leistungsschwache Kinder. Sie fordert auch die Leistungsstarken. Von gelungener Inklusion profitieren alle.“, fasst Schulleiter Jörg Bratz zusammen.“ Während die Klassenassistentin mit der Schülerin den Bleistift anspricht, bespricht die Lehrerin mit einem Schüler die „Knobelaufgabe des Monats“.